

ESSAY | SKANDINAVIENS ERFOLGE

Das Märchen vom nordischen Weg

Die Wirtschaft in den nordischen Ländern hat sich deutlich besser entwickelt als in den Kernstaaten Europas. Der Erfolg der Skandinavier ist aber nicht auf einen speziellen nordischen Weg zurückzuführen, meint Klas Eklund, Chefvolkswirt der SEB, sondern auf **radikale Reformen** zur rechten Zeit.

Die vier nordischen Länder Dänemark, Finnland, Norwegen und Schweden erfuhr in den letzten Jahren eine bessere wirtschaftliche Entwicklung als die Staaten im Herzen Europas. Dort stellt man sich nun die Frage: Gibt es ein spezielles nordisches Modell, das nachgeahmt werden sollte?

Die Antwort ist: Ja und Nein. Es gibt zwar etliche Ähnlichkeiten zwischen den vier Ländern. Aber keine einfache Erklärung, warum es allen gut geht. Sie hatten unterschiedliche Ausgangslagen und verfolgen unterschiedliche Strategien. Trotzdem können wir aus der jüngeren Vergangenheit einige Schlüsse ziehen, die hilfreich für die schwergängigen Volkswirtschaften Europas sein könnten.

Unterschiedliche Verhältnisse zur EU und dem Euro

Ein offensichtlicher Unterschied zwischen den vier Ländern ist, daß sie eine vollkommen unterschiedliche Europapolitik verfolgen. Norwegen ist kein Mitglied der Europäischen Union und hat auch nicht den Euro als Währung. Die anderen drei Länder sind EU-Mitglieder, haben aber unterschiedliche Strategien gegenüber dem Euro: Finnland hat den Euro. Dänemark zwar nicht, die Währung ist jedoch an den Euro gekoppelt. Und Schweden hat eine flexible Währung. Es gibt in diesem Punkt also keinen gemeinsamen Nenner.

Norwegens Wohlstand basiert auf den riesigen Öl- und Gasvorkommen, nicht auf einem nordischen Modell. Die anderen drei Staaten unterscheiden sich ebenso. In Dänemark und Schweden sind die Steuern hoch, in Finnland viel niedriger. Und obwohl alle drei Länder den Turnaround geschafft haben, so doch auf unterschiedliche Art und Weise. Die Dänen starteten ihre Konsolidierung schon in den späten 70er Jahren, die Schweden und Finnen erst in den 90ern und deshalb viel heftiger.

Dänemark trat 1973 der EU bei und entschied früh, daß eine stabile Währung nötig sei, um Inflation zu verhindern und eine ökonomisch glaubwürdige Politik zu betreiben. Einige harte Sparprogramme in den 80er Jahren – vom Volk „Kartoffelkur“ genannt – ermöglichten Stabilität. Zeitgleich wurde der Arbeitsmarkt flexibler gestaltet.

In Schweden und Finnland waren die 80er Jahre von hoher Inflation und schwachen Währungen bestimmt. Als beide Länder von den ökonomischen Schocks der frühen 90er Jahre getroffen wurden – Finnland litt unter dem Zusammenbruch des Handels mit der Sowjetunion, Schweden unter hohen Zinssätzen und einer Bankenkrise – war das Resultat eine schwerwiegende Rezession mit fallendem Bruttoinlandsprodukt (BIP) und stark steigender Arbeitslosigkeit.

Die Zahlen waren beängstigend. In Schweden erreichte das Haushaltsdefizit einen Höchststand von zwölf Prozent des BIP, der Leitzins im Land verfünffachte sich binnen kurzer Zeit. In Finnland gab es eine Arbeitslosigkeit von fast 20 Prozent. Falls es also in den 80ern ein „nordisches Modell“ gegeben hat, hat es definitiv nicht zu einer guten Performance geführt oder eine schwere Rezession verhindert.

Gemeinsam sind nur liberale Marktreformen der Politik

Seit Mitte der 90er haben sich Finnland und Schweden gut entwickelt. Der Grund ist jedoch nicht, daß Steuern erhöht und staatliche Leistungen großzügiger verteilt wurden oder etwas anderes unternommen wurde, was man als nordisches Modell bezeichnen könnte. Im Gegenteil: Die Wirtschaftspolitik sowohl in Schweden als auch in Finnland ist seitdem charakterisiert durch liberale Marktreformen.

Die hohe Inflationspolitik der früheren Dekaden wurde durch Inflationsziele ersetzt, die schludrige Haushaltspolitik durch strikte Budgetregeln. In beiden Ländern belief sich die Einschränkung staatlicher Ausgaben Mitte der 90er Jahre auf etwa sieben bis acht Prozent des BIP. Mehrere Märkte wurden dereguliert. Steuern wurden zurückgefahren, ebenso staatliche Leistungen.



Klas Eklund
Chefvolkswirt der
Skandinaviska
Enskilda Banken SEB

Eklund ist Mitglied der Group of Economic Policy Analysis, einem Team von hochrangigen europäischen Volkswirten unter Vorsitz des EU-Kommissionspräsidenten. Vor seinem Engagement bei der SEB war er Unterstaatssekretär im schwedischen Finanzministerium. Die Skandinaviska Enskilda Banken (SEB) ist ein Finanzdienstleistungskonzern mit Hauptsitz in Stockholm. Er betreut mehr als fünf Millionen Kunden, davon eine Million in Deutschland, wo er im Jahr 2000 die Bank für Gemeinwirtschaft (BfG) übernahm, die heute als SEB AG firmiert.

Die wichtige Botschaft ist, daß sowohl Finnland als auch Schweden – in erster Linie auf Grund der Stärke der Rezession – in der Lage waren, ausgedehnte Reformprogramme umzusetzen. In wenigen Jahren wurde ein vollkommen neuer makroökonomischer Rahmen geschaffen. Dieser hat beiden Ländern ein stabiles Umfeld mit niedriger Inflation beschert.

Darüber hinaus haben sich Finnland und Schweden gut positioniert, um hohe Gewinne mit der New Economy einzufahren. Es gibt Weltklasse IT- und Telekom-Unternehmen ebenso wie ein traditionell gutes internationales Management. Das Resultat davon: eine rapide steigende Produktivität.

Nur rasche und energische Reformen bringen Erfolge

Meiner Meinung nach ist der Grund für die Erfolgsgeschichte das harte Krisenmanagement. Hiervon können Deutschland und andere europäische Länder lernen. Eine rasche und energische Reformstrategie verspricht größere Erfolge als eine halbherzige langwierige.

Das schließt nicht aus, daß bestimmte Elemente eines nordischen Modells nützlich sind und auch auf andere Länder übertragen werden können. Alle vier Staaten legen großen Wert auf Konsens bei der Suche nach politischen Lösungen. Auch die Gewerkschaften sind neuen Technologien gegenüber positiv eingestellt. Und sie sind mehr oder weniger davon überzeugt, daß Krank- und Arbeitslosenversicherung so gestaltet sein sollten, daß sie sowohl großzügig als auch wachstumsfördernd sind.

Diese scheinbar widersprüchlichen Punkte sind vereinbar, indem hohe Leistungen nur Übergangsweise ausgezahlt werden. Das Unterstützungssystem sollte starke Anreize bieten, um die Arbeitskräfte so schnell wie möglich wie-

der einzugliedern – einschließlich strenger Kontrollen, die sicherstellen, daß das soziale System nicht mißbraucht wird.

Verbindung von flexiblem Arbeitsmarkt und Sicherheit

Dänemark war diesbezüglich ziemlich erfolgreich. Die Kombination von liberalem Arbeitsrecht – in Dänemark ist es viel einfacher, Leute einzustellen oder zu kündigen als in Deutschland – großzügigen Leistungen und einer aktiven Arbeitsmarktpolitik ist berühmt geworden als sogenannte Flexicurity, da es Flexibilität (Flexibility) und Sicherheit (Security) verbindet.

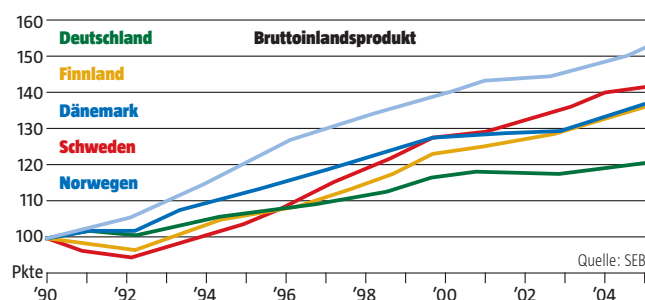
In Schweden sind die Arbeitsschutzrechte strenger als in Dänemark, das schwedische System scheint aber nicht so gut zu funktionieren. Schweden hat sich so gesehen in den letzten Jahren mehr Kontinentaleuropa angenähert, da viele, die außerhalb des Arbeitsmarkts stehen, nun permanenter staatlich unterstützt werden. Ich sehe darin eine unglückliche Entwicklung und glaube, daß das flexible dänische System sowohl dem schwedischen als auch dem kontinentaleuropäischen überlegen ist.

Zusammengefaßt heißt das:

– Es gibt einige Elemente – vor allem in Dänemark – eines nordischen Modells mit einem großzügigen Leistungssystem, das den Arbeitsmarkt belebt und mit dem es viele Länder in Europa besser hätten. In Schweden sind diese Elemente in den vergangenen Jahren jedoch abgeschwächt worden und können daher nicht als Erklärung für die gute Performance seit Mitte der 90er Jahre herhalten.

– Die Hauptgründe für die wirtschaftliche Entwicklung sind von Land zu Land unterschiedlich. In Norwegen sind es Gas und Öl. In Dänemark zahlt sich eine 20jährige stabile makroökonomische Politik aus. In Schweden und Finnland basiert die Erholung auf erfolgreichem Krisenmanagement vor zehn Jahren – aber erst, nachdem beide Länder es lange versäumt hatten, Reformen durchzusetzen.

Die politische Lehre daraus? Optimistisch gesehen ist es möglich, krisengeschüttelte Volkswirtschaften zu sanieren und Flexicurity herzustellen. Pessimistisch gesehen, bedarf es anscheinend schwerer Krisen, um notwendige Reformprogramme einzuleiten. «



Mehr Wachstum

Der Vergleich der Entwicklung des Bruttoinlandsprodukts von Deutschland seit 1990 mit dem in den vier nordischen Ländern Dänemark, Norwegen, Schweden und Finnland zeigt klar: Skandinavien liegt vorn. Dort wurden notwendige Reformen – etwa auf dem Arbeitsmarkt – schnell und effektiv durchgezogen.